Nachts eingegangen.
(Nur in einem Theile der Auflage.)

Hamburg, 5. Octbr. Im Geheimbundprozeß wurde ein Angeklagter zu dreimonatiger und vier zu zweimonatiger Gefängnißstrafe verurtheilt. Sechs Angeklagte wurden freigesprochen. Die Strafen sind durch die Untersuchung verbüßt.

Paris, 5. Octbr. Im Laufe des Tages fanden sich auf der Polizeipräfektur gegen 1000 anläßige Ausländer ein, um dem Fremdendekret zu genügen. — Bei dem gestrigen Diner bei Flaquet hat die Mehrzahl der Eingeladenen die Ansicht geäußert, es wäre unpolitisch, den Revisionsentwurf der Kammer vor der Budgetberathung vorzulegen.

Dresdner Nachrichten

33. Jahrgang.
Aufl. 46,000 Stück.

Aepfelwein eigener Kelterei
empfiehlt unter Garantie völliger Reinheit und Güte, à Liter 40 Pfg., in Gebinden billiger
C. H. Kühn, Dresden-A., **Böhmischestrasse 1**
(Eingang Alaunstrasse).

Dresden 1888.

Neueste Börsen-Berichte.

Stettin, 5. Octbr. (Getreidem.) Weizen ruhig, loco 174—186, Nov.-Dec. 188,50, April-Mai 197,50. Roggen fest, loco 152—159, Nov.-Dec. 157,50, April-Mai 162,00. Pommerscher Hafer loco 140—143. Rüböl matt, October 55,70, April-Mai 55,00. Spiritus fest, loco ohne Faß 50er 52,70, 70er 33,20, Octbr.-Novbr. 70er 33,10. Petroleum 13,00.

Breslau, 5. Octbr. (Getreidemarkt.) Spiritus pr. 100 Ltr. 100% excl. 50 M. Verbrauchsabgabe per October 51,30, Octbr.-Novbr. 51,30, Novbr.-Decbr. 51,30, do. do. 70 M. October 31,00, Roggen per Octbr. 152,00, Nov.-Dec. 154,50, Februar 156,00. Rüböl Octbr. 55,00, Octbr.-November 56,00. Zink unverändert. — Wetter: Schön.

Morgenkleider u. Unterröcke,
nur eigene solideste Herstellung.
Neueste Modelle, grösstes Lager am Platze.
W. Metzler, 9 Altmarkt 9. Fernsprechstelle 1166.

„Invalidendank"
Dresden, Seestrasse 6, I.
Fernsprechstelle 1117.
I. Annoncen-Expedition für alle Zeitungen.
II. Billet-Verkauf für die Dresdner Theater.
III. Effecten-Controle unter Garantie.
IV. Collection der Sächs. Landeslotterie.

Wilh. Böhme, Scheffelstr. 34
hält sein grösstes Lager der besten
Anzug- und Hosen-Stoffe
aus den renommirtesten Fabriken zu billigst. Preisen empfohlen.

Smyrna-Knüpf-Arbeiten in stilvollen Mustern für Teppiche, Kissen, Sessel, Fusspolster, Puffs etc.
Schöne und angenehme Handarbeit.
C. Hesse, Königl. Hoflieferant, **Altmarkt.**

Nr. 280. Spiegel: Kaiser Wilhelm in Wien, Deutsch-österreichisches Bündniß, Fremdendecret in Frankreich. Elend der Arbeiterinnen, Circus und Theater, Stadtverordnetensitzung, Miethverträge, Gerichtsverhandlungen. **Sonnabend, 6. Octbr.**

Verantwortlicher Redakteur für **Politisches** Dr. Emil Bierey in Dresden.

Klarer konnte nicht die Festigkeit und Innigkeit des Bündnisses zwischen Deutschland und Oesterreich beleuchtet werden, als durch die beim Galadiner in der Wiener Hofburg ausgebrachten Trinksprüche beider kaiserlicher Majestäten. Daß die erhabenen Monarchen, der gastliche Wirth wie sein hoher Besuch, wechselseitig ihre Gesundheit ausbringen, dazu treibt sie das Herzensbedürfniß, und ist ein Gebot der Sitte, die gleichmäßig für ein kaiserliches Gastmahl wie für den Tisch und das Haus des Bürgers gilt. An der Wärme von Gruß und Dank mißt man die Stärke der Freundschaft. Herzlicher aber kann gar kein Dank ausfallen, als der, mit dem Kaiser Wilhelm den Trinkspruch seines Freundes und Bundesgenossen, des Kaisers Franz Joseph, beantwortete. Er hob dabei hervor, wie er, indem er die innige Freundschaft mit dem Kaiserhause von Oesterreich pflege, damit nur ein Vermächtniß seines hochseligen Großvaters erfülle. Auch über das Grab des in Charlottenburg schlummernden greisen Helden hinaus wirkt dessen Wille fort, wie ein theures Vermächtniß, das der Enkel unverbrüchlich zu halten gelobt hat. Kaiser Wilhelm ist der Mann, es auszuführen. Selbst wenn das deutsch-österreichische Bündniß nicht durch die Natur der Dinge beiden Reichen zum Vortheile eines jeden geboten wäre, so bürgt die Pietät des deutschen Kaisers dafür, daß er es im Sinne und nach dem Willen seines Großvaters ausführt. Mit den gegenseitigen Gesundheiten sind für gewöhnlich die Trinksprüche der Festmahle bei Monarchenbesuchen erschöpft. In Wien ereignete sich aber etwas Außerordentliches. Noch einmal erhob sich der ritterliche Kaiser unseres Nachbarhauses und brachte einen Trinkspruch aus auf die deutsche Musterarmee, „unsere Kameraden." Augenblicks erwiederte unser Kaiser diesen Waffengruß mit einem Hoch auf das Heer Oesterreich-Ungarns, die Bezeichnung „unsere Kameraden" demselben zurückgebend. Damit ist die Waffenbrüderschaft beider Heere für alle Welt laut und vernehmlich verkündet. Wie die Politik beider Reiche die gemeinsamen Ziele hat, die Erhaltung des Weltfriedens, die Wahrung des Besitz- und Rechtsstandes, so haben nunmehr auch die Heere beider Reiche durch ihre obersten Kriegsherren dieselbe Bestimmung erhalten: sie sind Kameraden, Kameraden im Frieden und, wenn das Vaterland ruft, auch im Kriege. Dieser Trinkspruch wird mit Jubel in beiden Heeren aufgenommen werden; die Waffenbrüderschaft findet einen hellen Wiederhall von den Gestaden der nordischen Meere bis über die Alpen hinüber, von den Vogesen bis dahin, wo sich die Donau ihren Lauf durch das Eiserne Thor Siebenbürgens zwängt. Das Ausland hat, wenn es ja noch einen Zweifel gehabt haben sollte, nunmehr erfahren, wie fest das deutsch-österreichische Bündniß steht, und daß jeder Angriff auf eines dieser Reiche auch das Schwert des anderen aus der Scheide fliegen macht.

Bevor das Galadiner abgehalten wurde, empfing unser Kaiser, zur Seite den Kaiser Franz Joseph, die österreichische Generalität. Nicht weniger als 38 aktive Generale traten an, ihr Sprecher war der Kriegsminister. Nachher zeichnete unser Kaiser einzelne dieser Heerführer durch Ansprachen aus. Mit dem Admiral Baron v. Sterneck sprach er über die österreichische Marine, mit den Feldmarschalleutnants v. Salis und Kreuz über den schleswig-holsteinischen Feldzug und über die Kämpfe bei Düppel, sowie über das gegenwärtige Schießwesen. Kaiser Wilhelm bekundete in seinen Fragen eine gründliche Kenntniß der Verhältnisse des österreichischen Heeres im Allgemeinen und der Personalverhältnisse im Besonderen. Er war über alle wichtigen militärischen Fragen gründlich unterrichtet. Auch dieser Empfang der österreichischen Generalität in corpore, welcher die nachherigen Trinksprüche auf die Waffenbrüderschaft einleitete, wich von dem sonst bei Fürstenbesuchen üblichen Ceremoniell ab; nicht minder ist dies der Fall betreffs des Empfangs der fremden, am Wiener Kaiserhofe beglaubigten Gesandten. Auffällig war die lange Unterredung, die unser Kaiser dem päpstlichen Nuntius, Galimberti, gewährte; sie dauerte eine halbe Stunde. Man kann sich denken, daß der Besuch des Kaisers beim Papste ihren Hauptinhalt bildete.

Vielbemerkt wird der Ordensregen, den Kaiser Wilhelm in Wien niedergehen ließ. Die Dekorirung hervorragender Würdenträger versteht sich bei solchen Anlässen von selbst. Es kann nicht auffallen, daß der Ordensregen seine funkelnden Schätze zumeist auf das auswärtige Amt, die höchsten Hofchargen und die Generalität ergoß. Aber Kaiser Wilhelm scheint bei Verleihung seiner hohen Orden keineswegs allein nach Rang und Stand vorgegangen zu sein. Man hat herausgefunden, daß infolge sorgfältiger Auswahl nur diejenigen Persönlichkeiten Auszeichnungen erhielten, die sich als Freunde und Befürworter des deutsch-österreichischen Bündnisses bewährt haben. So erhielt Oberstkämmerer Graf Trautmannsdorff die höchste Ehre, die das Hohenzollernhaus ertheilt: den Schwarzen Adler und der Minister Graf Kalnoky, der diesen Orden schon besitzt, die Brillanten dazu; der ungarische Ministerpräsident v. Tisza trug das Großkreuz des rothen Adlers davon. Wo aber blieb der Ministerpräsident von Cisleithanien, Graf Taaffe? Sollte er leer ausgehen? Wenn man sagt, der deutsche Kaiser habe keinen Schritt thun wollen, der als Meinungsäußerung über innere Angelegenheiten Oesterreichs aufgefaßt werden könnte, so ist in dem Uebergehen des Grafen Taaffe doch ein viel deutlicheres Urtheil enthalten, als in seiner Dekorirung gewesen sein würde, die man als Höflichkeitsbeweis deuten könnte. Wenn nicht bei einem etwaigen zweiten Ordensregen noch der Amtsfrack des Grafen Taaffe, des „Versöhnungsministers" geschmückt werden sollte, so wird derselbe, gerade weil er der Jugendfreund des Kaisers von Oesterreich ist, sich darüber seine ganz eigenen Gedanken machen

Meidet Frankreich, so viel Ihr könnt! Das ist die Lehre, welche allen Deutschen das neueste Dekret Frankreichs gegen die Fremden ertheilt. In Ausführung des gestern Bemerkten kann heute auch nur wiederholt werden, daß Niemand Frankreich das Recht bestreiten wird, sich über die Person der Ausländer Nachweise zu verschaffen, daß aber die ganze Maßregel nur den Zweck zu verfolgen scheint, den Deutschen und Italienern, die sich in Frankreich dauernd niedergelassen haben und sich dort ihr Brot verdienen, den ferneren Aufenthalt unmöglich zu machen. Bisher brauchte nur derjenige Fremde, der in einem Gasthof abstieg, seinen Namen polizeilich melden zu lassen: von Zureisenden, die zu Bekannten kamen oder sofort eine eigene Wohnung bezogen, erhielt die Polizei keine Kenntniß. Daß Frankreich Ordnung in dieses Meldewesen bringen will, wird ihm Niemand verargen; aber ebenso begründet ist der Verdacht, daß es damit andere, politische Ziele, verfolgt. Schon lange ist eine Bewegung gegen die Ausländer im Gange. Den Kammern liegen mehrere Anträge vor, eine Fremdensteuer zu erheben. Soweit geht die Regierung nun nicht. Aber die Frist, die sie dem Ausländer stellt, ist zu kurz bemessen. In einem Monat können die Ausländer unmöglich alle geforderten Papiere: Geburtsschein, Heimathsatteste, Nachweise über ihren Erwerb und was sonst die Polizei verlangt, erbringen. Zahllosen gemen Tausenden wird diese Beschaffung wo nicht ganz, so doch binnen 4 Wochen unmöglich sein. Dann können sie ausgewiesen werden. Die Maßregel soll die Polizei in den Stand setzen, die in Paris und in gewissen Grenzdepartements so überaus zahlreiche ausländische Bevölkerung unter ihre Kontrole zu stellen, was sich namentlich bei Kriegsvorbereitungen nützlich erweisen würde. Sodann muß dabei eine große Zahl zweifelhafter Existenzen zum Vorschein kommen, denen es schwer fallen dürfte, legitimen Verdienst oder Einkünfte nachzuweisen, so daß auch zahlreiche Ausweisungen solcher Leute zu erwarten sind. Wer binnen 4 Wochen sich nicht genügend ausgewiesen hat, mag die eigene Ausweisung gewärtigen und doch kann die Polizei in einigen großen Städten, Paris, Marseille und Lyon, in so kurzer Frist unmöglich alle Meldungen prüfen. Man halte sich nur vor, daß in Frankreich laut letzter Volkszählung 1,126,701 Ausländer dauernd leben, das macht 1 Ausländer auf 33 Eingeborene. Es giebt in Frankreich 100,000 Deutsche, wovon über 30,000 in Paris leben; die meisten Ausländer stellt Belgien, nämlich 482,261, die meist in den Norddepartements leben; von den 261,568 Italienern bewohnen die meisten das südliche Frankreich; es giebt 37,000 Holländer, 78589 Schweizer, 79,550 Spanier, 35,132 Engländer und 10,283 Amerikaner, fast alle in Paris. Will nun die Regierung den Fremden überhaupt an den Leib gehen? Frankreich würde davon selbst den empfindlichsten Schaden haben. Seine Bevölkerung vermehrt sich kaum um 1 Proz.; die Kinderlosigkeit greift in den französischen Ehen in erschreckender Weise um sich; die Fruchtbarkeit der Ehen von Ausländern glich den französischen Fehlbedarf in etwas aus. Die geplante Maßregelung der Fremden paßt reizend zu der Einladung, welche die Republik zur nächstjährigen Weltausstellung an alle Nationen erlassen hat. Ja, die Fremden, die dort ihr Geld verzehren, sind den Franzosen willkommen; der arbeitsfähige betriebsame Zuwanderer hingegen soll durch polizeiliche Chicanen hinausgegrault werden. Das nennt man Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit! Für uns Deutsche aber folgt daraus nur das Eine: geht nicht nach Frankreich!

Neueste Drahtberichte der „Dresdner Nachr." vom 5. Octbr.

Berlin. Die „Nordd. Allg." erklärt die Behauptung des „Berl. Tgbl.", daß der Kaiser gegen die Einleitung eines Strafverfahrens wegen der Veröffentlichung des Tagebuches gewesen sei, und daß der Reichskanzler die Veröffentlichung seines Immediatberichtes nur dadurch habe durchsetzen können, daß er davon sein ferneres Verbleiben im Amte abhängig machte, für eine dreiste lügnerische Erfindung, wie sie zu den Gepflogenheiten von Zeitungen gehören, welche die Richtung des „Berl. Tageblattes" theilen. In Bezug auf die Erörterung der Zuständigkeitsfrage erklärt die „Nordd.": So lange als der Thäter Geisicken noch nicht bekannt war, handelte es sich offenbar darum, gegen die in Berlin erscheinende „Deutsche Rundschau" vorzugehen. Dieses Vorgehen lag zunächst behufs Ermittelung des Thatbestandes den preußischen Behörden ob und erst durch das vom Justizminister veranlaßte Vorgehen derselben konnte festgestellt werden, daß ein der Reichscompetenz unterliegendes Verbrechen vorliegt. — Der sächs. Ministerpräsident Graf v. Fabrice ist gestern hier eingetroffen und hat im „Hotel Kaiserhof" Wohnung genommen. — Kaiser Franz Joseph ernannte den Prinzen Heinrich von Preußen zum Corvetten-Capitän. — Wiener Meldungen berichten: Die Uebergehung des Grafen Taaffe bei der Vertheilung der preußischen Orden erregt großes Aufsehen. Die öffentliche Meinung bringt sie in Zusammenhang mit den Vorgängen vor der Ankunft des deutschen Kaisers. — Der Afrikareisende Dr. Junker, der hier dem Emin-Pascha-Comitee beitrat, hat sich zunächst nach Dresden begeben. — Die belgische Regierung läßt categorisch alle Ausstreuungen über angebliche Bedrohungen der belgischen Neutralität durch Deutschland dementiren.

Berlin. Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg trifft Abends von Rummelshain in Dresden ein. — Die „Post" antwortet auf die gestrige Herausforderung der „Kreuz-Ztg.": Neu ist in Deutschland, daß der Redacteur der „Kreuz-Ztg." sachliche Angriffe nicht sachlich erwiedert, sondern die Beweisgründe auf dem Fechtboden auszutragen bestrebt ist. Die Redaction der „Post" glaubt auch den Anfängen solcher Neuerungen den schärfsten Widerstand entgegensetzen zu müssen, weil sonst in der That zu befürchten steht, daß der Revolver, wie dies bei einzelnen amerikanischen Excessen vorgekommen, die Rolle der Argumente vertritt.

Wien. Nach dem Dejeuner in Schönbrunn, woran auch die Kaiserin und die Kronprinzessin theilnahmen, verabschiedete sich Kaiser Wilhelm. Beide Kaiser und König Albert von Sachsen begaben sich alsdann mit der übrigen fürstlichen Jagdgesellschaft nach Mürzzuschlag. Die drei Monarchen nehmen in dem kleinen Jagdschloß zu Mürzsteg zwischen den beiden Gebirgsstrecken der Veitschalpe und Schneealpe in der ungefähren Höhe von 2,00 Meter, umgeben von prachtvollem Jagdrevier für Gemsen, die hier gehegt werden, Wohnung.

Die **Berliner Börse** setzte reservirt ein und ermattete nach mancherlei Schwankungen gegen Schluß erheblich. Die Erwartung großer Emissionen und Gerüchte von Neugründungen veranlaßten eine vorübergehende Festigkeit, besonders für Banken, dagegen verstimmte die später matte Haltung von Paris und London sowie der Rückgang auf dem Montanactienmarkt, der auf den angeblich unbefriedigten Ausfall der Elberfelder Submissionen zurückgeführt wird. Deutsche Bahnen waren ohne einheitliche Tendenz, von österreichischen Dux er besser. Fremde Renten niedriger. Im Cassaverkehre waren Eisenbahnen meist schwächer, ebenso Banken; Industrieen ziemlich fest, deutsche Fonds schwach, österreichische Prioritäten still und behauptet. Privatdiscont 3¼ Prozent. Die Nachbörse war matt.

Frankfurt a. M., 5. October. Credit 257,30. Staatsbahn 211,60. Lombarden 90,50. Galizier —,—. Ungarn 83,75. 4proz. Ungar. Goldrente 85,50. Disconto 228,50. Dresdn. Bk. —. Darmstädter —. Laura —,—. Still.

Wien, 5. October. Credit 307,80. Staatsbahn 252,50. Lombarden 107,60. Nordwestb. 166,50. Marknoten 59,60. Ung. Credit 301,50. Schwach.

Paris, 5. Octbr. (Schluß.) Rente 85,52. Anleihe 105,60. Italiener 96,87. Staatsbahn 541,25. Lombarden 235,00. do. Prioritäten —. Spanier 71¼. Egypter 426,56. Ottomanen 505,00. Türken —,—. Besser.

London, 5. October. Vormittags 11 Uhr 10 Min. Consols 97⅛. 1873er Russen 98⅜. Italiener 95⅛. Lombarden 9⅛. Konv. Türken 15⅛. 4proz. fundirte Amerikaner —,—. 4proz. Ungar. Goldrente 82⅞. Oesterr. Goldrente 96. Preuß. Consols 105. Egypter 83⅝. Neue Egypter 102½. Garant. Egypter 99⅛. Ottomanbank 11⅛. Suez-Actien 88½. Spanier 73⅝. 6% Mexikaner 92. Neue 4½% Egypt. Anleihe —,—. — Stimmung: Fest. — Wetter: Kalt, schön.

Paris (Produkten), 5. October. (Schluß.) Weizen per October 26,80, per Januar-April 28,10, ruhig. Spiritus per October 50,50, per Januar-April 41,00, behauptet. Rüböl per October 67,75, per Januar-April 66,75, ruhig.

Amsterdam, 5. October. Produkten (Schluß). Weizen per Novbr. 230, per März 240, Steigend. Roggen per October 130, per März 136, Steigend.

London, 5. Octbr. (Produkten) Schluß. Englischer rother Weizen 1 Sh., weißer Weizen 2 Sh., fremder Weizen ruhig, jedoch ½ bis 1 Sh. seit Montag besser, angekommener Weizen ruhig, Gramm gehalten, Hafer Gramm ½ Sh. theurer, Mais und Gerste zu Gunsten Verkäufer. — Wetter: Nachtfrost.

Oertliches und Sächsisches.

— Gestern Nachmittag 1/4 1 Uhr fand in der Königl. Villa zu Strehlen Tafel statt. Der jugendliche Prinz Albert, der an derselben theilnahm, ist auf einige Tage von Hosterwitz nach Strehlen übersiedelt.

— Se. Königl. Hoheit Prinz Friedrich August besuchte am Freitag Abend im Königl. Hoftheater in Neustadt die Vorstellung des Lustspieles „Eine berühmte Frau".

— Nachstehende sächs. Ordensverleihungen haben stattgefunden: Das Großkreuz des Albrechtsordens dem Generalleutnant v. Habnke, Chef des Militärkabinets; das Comthurkreuz 1. Kl. desselben Ordens dem kaiserlichen Flügeladjutanten Oberst v. Brühlhafe; das Comthurkreuz 2. Kl. desselben Ordens dem Oberstleutnant Graf v. Keller, Abtheilungschef im großen Generalstabe; das Ritterkreuz 1. Kl. desselben Ordens dem Hauptmann v. Snowin 3. Garde-Regiment zu Fuß, das Ritterkreuz II. Kl. desselben Ordens dem Premierleutnant v. Boddien in demselben Regimente; das Ritterkreuz 1. Kl. des Verdienstordens dem Studien-Director am bischöflichen Gymnasium zu Montigny bei Metz, Dr. Fritzen; das Allgemeine Ehrenzeichen dem Feldwebel Königstädt im 3. Garde-Regiment zu Fuß.

— Anläßlich seines 50jährigen Arzt-Jubiläums erhielt der approbirte Arzt August Wilhelm Keßler in Leutersdorf bei Zittau das Ritterkreuz 2. Kl. vom Albrechtsorden. Gleichzeitig ist Herr Dr. Keßler zum „Ehrendoktor" ernannt worden.

— Dem Strumpfwirker Adolf Uhlig und dem Schlosser Heinrich Kovanda, Beide in Chemnitz, wurde für die gemeinsam und unter Lebensgefahr bewirkte Rettung eines jungen Menschen vom Ertrinken, die silberne Lebensrettungsmedaille verliehen.

— In der katholischen Hofkirche fand gestern Vormittag das Requiem von Beethoven zu Ehren des Kurfürsten von Sachsen und Königs von Polen, Friedrich August des Starken, statt, unter dessen Regierung (1691—1733) die katholische Hofkirche erbaut wurde.

— Die meisten Leute sind der Ansicht, das Elend der Arbeiterinnen rühre davon her, daß der arbeitenden Mädchen und Frauen jetzt zuviele seien, das übermäßige Angebot werde von herzlosen Arbeitgebern ausgenützt, die Löhne so heruntergedrückt, daß die armen Geschöpfe zu einem ungesunden, siechen Leben oder zu unsittlichem Nebenverdienst gezwungen werden. Wir glauben nicht daran, daß es zu viele weibliche Arbeitskräfte giebt oder geben kann. Das Uebele ist nur, sagt die „Soc. Corr.", daß zahlreiche Arbeiterinnen nicht an dem Platze stehen, wo sie verlangt werden, daß sie in Elend und Laster Spinen klöppeln und Mäntel nähen, während sie bei anderer Arbeit gesund leben und genug verdienen könnten. Die Großstädte sind berüchtigt, weil ihre Arbeiterinnen ein so erbärmliches Leben führen müssen, und doch ist es auch in den Großstädten schwer, Dienstboten zu bekommen, obwohl diese besser bezahlt werden als je und obwohl ein Dienst für ein Mädchen die bildendste, natürlichste und zuträglichste Arbeit bietet. Und wenn die Großstädte wirklich übervoll werden von Arbeiterinnen, müssen denn diese in Berlin oder Breslau, Hamburg oder Dresden wohnen? Es giebt wohl keine landwirthschaftliche Gegend in Deutschland, in der nicht ein Mangel an Arbeiterinnen herrscht, in der nicht die Gutsbesitzer jammern, daß die Mädchen wie närrisch nach den Städten drängen. Ebenso jammert man in kleinen Städten über den Mangel an weiblichen Dienstboten. In einer Versammlung, in der Menschenfreunde aus allen Theilen Sachsens über die sittlichen Zustände ihrer Heimath berichteten und berietben, wurde jüngst bezeugt, daß Landwirthe nur dann noch Mägde bekommen könnten, wenn sie deren unsittliches Treiben erlaubten, die tüchtigsten Gutsbesitzer erklärten sich außer Stande, den sträflichen Verkehr ihrer Knechte und Mägde zu verhindern. In den großen Städten soll das Laster Folge der niedrigen Löhne sein, auf dem Lande ist es Folge des geringen Angebots von Arbeiterinnen, in Industriegegenden, wo den Fabrikarbeiterinnen hohe Löhne gezahlt werden, führen nach glaubhaften Zeugnissen gerade die hohen Löhne die Mädchen zu Putz- und Vergnügungssucht und danach zur Unsittlichkeit. Widerspruch über Widerspruch! Die Wahrheit ist, daß das äußere und sittliche Elend von einer mangelhaften Erziehung herrührt und daß es noch zu wenig gemeinnützige Menschen giebt, welche die Ursachen des Elends ernstlich bekämpfen. Junge Mädchen sind noch zu unwissend, um den rechten Weg allein zu finden, und in leider vielen Fällen sind in den Eltern keine guten Berather und Führer vorhanden. Man überläßt die armen Geschöpfe dem Zufall, kein Wunder, daß so viele in ihr Elend rennen! Will man ihnen helfen, so schaffe man für sie wohlthätige Heimstätten, Schutzen, Vereine, man leite und bilde sie, bis sie stark und klug genug sind, um ohne Gefahr selbstständig zu sein. Man behüte sie namentlich von vornherein vor dem Ergreifen eines gefährlichen Berufs, man rathe ihnen, nach dem Verlassen der Schule in einen Dienst zu gehen und zunächst die für's ganze Leben unentbehrliche hauswirthschaftliche Ausbildung zu suchen, anstatt frühzeitig in die Fabriken zu laufen; die Mädchen auf dem Lande behüte man vor der Stadt, besonders vor den Garnisonen und großen Städten. Bischof Mermillod hat unlängst die Freiburgischen Lehrer aufgefordert, all' ihren Einfluß aufzuwenden, um das immer mehr um sich greifende Verlassen der ländlichen Berufsarten zu bekämpfen. Nicht nur die Lehrer, sondern alle, die zum Volke sprechen und für das Volk schreiben, haben die gleiche Aufgabe. Und jedermann sollte besonders auch die Arbeitsvermittelungsanstalten empfehlen und unterstützen, welche Mädchen und Frauen mit ehrlicher Arbeit versorgen, denen es hoffentlich in Zukunft beschieden sein wird, Angebot und Nachfrage zwischen Stadt und Land auszugleichen.

Friedrich & Glöckner
Zwingerstr. 13, Schäferstr. 74 und Löbtau.
Spec.-Geschäft f. Lacke, Firnisse u. Farbwaaren, eigene Fabrikation